

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1859

25.8.1859 (No. 208)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 23. August.

N. 208.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr. Einrückungsgebühren: die gepaltene Zeitspaltel oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei. Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1859.

Alle Postexpeditionen nehmen Bestellung an auf die Monate August und September der Karlsruher Zeitung. Der Abonnementpreis für beide Monate zusammen beträgt in den Orten des Landpostbezirks Karlsruhe 1 fl. 23 kr., in allen andern Orten des Großherzogthums 1 fl. 35 kr., für welche Beträge die einzelnen Nummern den Herren Abonnenten vollständig franco zugestellt werden.

Die „Nationalzeitung“ und die Mittel- und Kleinstaaten.

Das die Idee eines engeren Aneinander-schließens der deutschen Mittel- und Kleinstaaten, welche in Folge der während des italienischen Kriegs gemachten Erfahrungen in diesen Staaten überall so spontan und gleichzeitig hervorgetreten ist, denen nicht gefallen werde, welche das „übrige“ Deutschland lieber heute als morgen unter preussische oder österreichische Oberhoheit stellen möchten, war vorauszusetzen. Bereits regnet es von Angriffen aus beiden Heerlagern, wobei es sich von selbst versteht, daß die meisten aus dem Norden kommen, wo dieser Vorschlag sammt dem damit zusammenhängenden Triasgedanken der kleinbeutigen Agitation, für die man so eben alle Hebel in Bewegung setzt, gar sehr in die Quere kommt. Zwar spricht die norddeutsche Presse sehr von oben herab über dieses „in der Geburt verfehlte“ und „ganz unmögliche“ Projekt; die Thatsache jedoch, daß sie fortwährend von neuem darauf zurückkommt, zeigt deutlich genug, daß es ihr denn doch nicht so ganz unangenehm erscheinen muß, als sie vorgibt.

Wer über die deutsche Bundesreform gründlich nachgedacht und sich die Hindernisse klar gemacht hat, welche sich jedem Reformprojekt, es heiße wie es wolle, entgegenstemmen, wird aus der norddeutschen Presse schwerlich etwas Neues hinsichtlich der Anstände, die sich auch bei der Durchführung der Dreieinigkeit der deutschen Staatenverhältnisse erheben, erfahren; die Sandwirbel pointirter Redensarten, selbstgefalliger Klugthuereien und kaufmännischer Allüren aber, die zu den klimatologischen Naturereignissen des politischen Bodens in den Marken und an der Nieder-Elbe und Nieder-Weiser gehören, kann man unbekümmert dahin ziehen lassen, wohin sie zufällig der Wind treibt. Uebrigens ist es nicht ohne Interesse, wenigstens eine Probe ihrer Argumentationsweise kennen zu lernen. Wir nehmen eine solche aus der Berliner „Nationalzeitung“, und zwar um so eher, als dieses Blatt, soweit es von seinem (demokratischen) Standpunkt aus möglich ist, in Bezug auf politische Auffassung in der norddeutschen Presse sonst keineswegs in letzter Reihe steht.

Die „Nat.-Ztg.“ glaubt es sich mit der Widerlegung dieses Projekts leicht machen zu können. „Wenn darin ein gesunder Keim säße — sagt sie — so würde derselbe seit 44 Jahren unbehindert gewachsen sein, sich zu entfalten, und heute eben so wenig einer Empfehlung bedürfen, wie der Mond und die Sonne.“ ... „Ein dreigliedriges Deutschland wird immer eine Mißgeburt der Phantasie bleiben, die ihre Unfähigkeit, zu leben, dadurch am besten bewiesen, daß sie bis jetzt noch nicht angefangen hat, zu leben.“

Schwerlich wird Jemand ein solches Argument erwartet haben. Also weil das dreigliedrige Deutschland bis jetzt „nicht angefangen hat, zu leben“, soll es „eine Mißgeburt

der Phantasie“ sein! Wir dächten, wenn irgend etwas Neues ins Leben tritt, so hat es vorher eine Zeit gegeben, wo es weiter gelebt, noch zu leben angefangen hat. So war es z. B. mit der preussischen Verfassung, von der wir nicht wissen, auf welchen Zeitpunkt die „Nat.-Ztg.“ deren Lebensanfang verlegt, ob in das Jahr 1847 oder 48 oder 50 oder gar erst 58, was Alles denkbar wäre; gewiß jedoch ist, daß dieselbe von 1815 bis 1847 auf feinerlei Weise vorhanden war, weder im Keim, noch in der Wirklichkeit. Sollte sie in dieser langen Periode auch eine „Mißgeburt der Phantasie“ gewesen sein? Wir wissen recht gut, daß es damals Leute genug in Preußen gegeben hat, die sie für etwas Derartiges gehalten haben, und dennoch ist sie gekommen, und zwar zur Genugthuung aller Verständigen nicht bloß in Preußen, sondern in ganz Deutschland. Und wie ist es mit dem sog. kleindeutschen Projekt, für welches die „Nat.-Ztg.“ so sehr schwärmt? Hat es vielleicht bereits angefangen, zu leben, oder gehört es nicht etwa auch noch zu den deformen Phantasiegestalten der „Nat.-Ztg.“ und ihrer Gesinnungsgenossen in der Presse? Da kann man zu Gunsten der Trias-Idee doch wenigstens sagen, daß die Mittel- und Kleinstaaten sich seit 1830 schon in einer ganzen Reihe von Fällen zur Gemeinsamkeit der Haltung und Aktion gegenüber der einen oder der andern deutschen Großmacht vereinigt haben, daß also der Gedanke ihres nähern Zusammengehörens keineswegs ein so fabelhafter ist, wie man glauben machen will.

Nicht glücklicher ist das Berliner Organ der gemäßigten Demokratie mit einem andern Argument, wornach die vorgeschlagene Dreieinigkeit nur eine „Steigerung des Prinzips“ sein soll, „an dessen übermäßiger Ausdehnung die jetzige Bundesverfassung gerade leidet, des Prinzips, daß von der Souveränität der einzelnen Staaten bei Leibe Nichts abhandeln kommen darf“. Die drei Duzend Staaten, welche aus der Masse des alten Reichs zufällig übrig geblieben seien, sagt die „Nat.-Ztg.“, erhielten hiermit die Anerkennung, daß sie ein Recht auf ewiges Fortbestehen im vollen Genuß der Selbstherrlichkeit haben, und daß die deutsche Nation nicht bloß den von der Geschichte ihr aufgebürdeten Widerstreit der beiden Großmächte, sondern daß sie auch noch einen dritten Selbstständigkeitsanspruch zu tragen, ja diese Last mit eigenen Händen zurecht zu machen habe. Deshalb könne auch kein Hofpublizist einen autokratischen Vorschlag, als diesen, der sich für volksfreundlich und recht national-gemüth halte, ausdenken. Denn nach den Gesinnungen und Interessen der Bevölkerung frage er nicht im mindesten, sondern einzig nach den Wünschen der regierenden Familien.

Wir glauben früher schon in unwiderleglicher Weise gezeigt zu haben, daß der Umwandlung des deutschen Staatenbundes in einen konstitutionellen Bundesstaat wesentlich ein oberjesiges Hinderniß entgegensteht: der Umstand, daß sich unter den Mitgliedern des Deutschen Bundes zwei Staaten befinden, die zugleich europäische Großmächte sind. Hier liegt der Knoten in der sog. deutschen Frage, nicht in der Vielheit der Bundesmitglieder an sich. Wäre diese Vielheit nur etwa in dem Grade geringigt, wie es z. B. die Schweizer Kantone oder die 38 einzelnen Staaten und Gebiete (territories) der nordamerikanischen Union sind, so könnten wir vollkommen zufrieden sein. Die Vielheit der Staaten in Deutschland hat sogar ihre große Vorzüge; sie werden in Folge der Vielheit und Kleinheit durchschnittlich viel besser regiert, als die großen Einheitsstaaten, in welchen diese eingehende Sorge für das Detail-

interesse nicht möglich ist; auch waren sie recht eigentlich die Träger alles politischen Fortschritts seit 1815 und nicht die beiden Großstaaten, wie denn überhaupt sie und ihre Söhne die erste Rolle auf den meisten Gebieten der neuern deutschen Kultur spielen. Auch in dem alten Griechenland fällt die große Kulturperiode in die Zeit der Vielstaaterei und nicht in die der macedonischen Hegemonie.

Was den einzelnen deutschen Staaten Noth thut, ist lediglich jene konstitutionell-einheitliche Verknüpfung, die in erster Linie durch die Mitgliedschaft zweier europäischer Großmächte behindert wird, von denen man keine weder hinausdrängen will noch kann. Würden sie einmal dem Interesse der Gesamtheit die nöthigen Opfer bringen wollen, dann würden wir die nationale Einheit bald haben. Daß die Mittel- und Kleinstaaten längst zu diesen Opfern bereit waren, davon haben sie früher schon den faktischen Beweis geliefert, und damit erledigt sich die Verdächtigung des Triasgedankens als eines dynastisch-absolutistischen von selbst. Freilich haben sie diese Opfer — und zwar mit Recht — nicht zu Gunsten der einen und zum Nachtheil der andern Großmacht und somit zur Herstellung eines verkrüppelten Deutschlands machen wollen, was noch etwas ganz Anderes und Gefährlicheres wäre, als eine bloße „Mißgeburt der Phantasie“.

Ein weiterer Einwand, den die „Nat.-Ztg.“ vorbringt, ist so bezeichnend, daß wir ihn ganz hersegen wollen. „Wenn die Beteiligten nur wollen — sagt das Blatt — so kann die Dreieinigkeit nach dem Ende der Bundestagsferien ohne Umstände in das Leben treten. Die Mittel- und Kleinstaaten brauchen sich nur das Wort zu geben, im engern Rath stets mit einander zu stimmen, so ist diese Art Bundesreform fertig. Die Abstimmungsart im engern Rath ist übrigens eine viel schönere Erfindung, als die Verfechter der Dreieinigkeit zu bemerken scheinen; nach jener sind nur acht Stimmen nöthig, um gegen Preußen oder gegen Oesterreich eine Majorität zu schaffen: warum soll man sich da den Kopf zerbrechen, wie sämtliche Mittel- und Kleinstaaten unter einen Hut zu bringen? u. s. w.“

Das ist nun allerdings ein Argument, das wir gelten lassen wollen, aber nicht als Einwand gegen, sondern als Motiv für unsere eigene Auffassung. Ja, wir wünschen, daß die Mittel- und Kleinstaaten fortan in allen großen Prinzipienfragen beim Bunde zusammenhalten möchten, nicht weil wir hierin die ersuchte Bundesreform sehen — denn Das ist sie nicht —, und auch nicht um Preußen und Oesterreich nach Liebhaberei und Laune zu majorisiren, — denn darin wäre weder Verstand, noch Patriotismus —, sondern um im Rathe der Nation endlich einmal halbwegs denjenigen Einfluß zu gewinnen, den sie als die Vertreter von 18 Millionen Seelen gegen die beiden Vertreter von 24, die diese im Bunde haben, beanspruchen können; um ein kräftiges Mittel zur Abwehr der unaufhörlichen einseitigen Beeinflussungsversuche von haben und drüben zu haben; um aus den ewigen Reibungen der beiden Großen herauszukommen und erstere selbst minder gefährlich zu machen; um die zentrifugalen Kräfte rechts und links stets vom Mittelpunkt aus festzuhalten und auf denselben zurückzulernen, und jene Sicherheit zu haben, die nicht bloß von dem guten Willen im Norden oder Süden abhängig ist, und an der es, wie die Erfahrung so eben an einem ekkantanten Beispiel gezeigt hat, gerade dann am meisten fehlt, wenn sie am nöthigsten ist: in Zeiten schwerer Krisen. Die immerhin lose Verbindung wahrte diese Staatengruppe natur-

Der Spekulant.

(Fortsetzung.)

Als er so die Schwelle des prächtigen Gebäudes überschritt und schweren Trittes seiner Tochter folgte, die leichtfüßig die tuchbelegten Treppen hinaufgeklaut war, schien es ihm, als wollten die Glieder ihm ihren Dienst versagen.

Die Personen, die sich im reich möblirten Saale zu ihrer Bewillkommung erhoben, da der Diener die Thür öffnete und ankündigend ihren Namen rief, waren der Tochter lieb und werth, dem Vater theils fremd, theils fremd geworden. Sein von ihm so sehr verachteter Bruder, gesund, stark, kräftig, nahm den schwachen Greis liebevoll in seine Arme, mit inniger Freude ihm Glück wünschend zu seiner Rettung.

Die Schwägerin drückte ihm herzlich die Hand; eine wunderschöne, junge Frau trat, nachdem sie Karoline herzlich geküßt, mit einem hochgewachsenen, vornehm aussehenden Manne zu ihm, ihn freundlich als Onkel zu begrüßen. Dakley jedoch, überwältigt von körperlichen Schmerzen sowohl, als auch von unfähiger Seelenqual, denn allzumächtig besänftigte ihn die Erinnerung, war kaum im Stande, einige freundliche Worte zwischen den blaffen Lippen hervorzupressen, und bat Reville, der gleich zu ihm geilt, ihn zu einem Sessel zu geleiten, worauf er sich so weit erhobte, Harry seinen tiefgefühlten Dank für seiner Tochter und seine Rettung sagen zu können.

Die Verwandten fanden keine Zeit, den Zustand Dakley's zu beachten, den sie übrigens der gestrigen Gefahr sowohl, als auch der großen Rührung zuschrieben; denn abermals flogen die Hügelstürten auf, und herein trat Conway, mit höhnisch vornehmem Wesen die Versammelten begrüßend.

„Beruhigen Sie sich, lieber Onkel,“ sagte freundlich Severn zu Dakley, der sich bei Conway's Eintritt mit abwendender Handbewe-

gung mühsam erhoben hatte, gleich darauf aber kraftlos in den Sessel zurückgesunken war; — „beruhigen Sie sich, sehr bald wird dieser Herr seine Ansprüche, die Sie zu empören scheinen, aufgeben müssen; — denn jedenfalls haben Sie doch das Testament meines guten Onkels, meiner brieflichen Aufforderung gemäß, mit sich gebracht.“

„Das Testament?“ wiederholte Dakley, mit irrem Blick den Sprechenden anstarrend.

„Ja wohl, das Testament, das Sie in Verwahrung gehabt, und das mich, seinen Neffen, zu seinem alleinigen Erben macht,“ fuhr jener erklärend fort.

„Ach! ja, — jetzt entfinne ich mich,“ — sprach fast tonlos und in abgedehnten Sätzen Dakley, sich die Stirn reibend, „das Testament lag bei meinen Papieren — es verbrannte vorige Nacht.“

„Verbrannt!“ rief erblaffend Severn, „Sie, Conway, sagten, mein Onkel hätte Herrn Dakley gar nichts zurückgelassen!“

„So hat dieser mir versichert,“ sagte Conway, mit lächerlicher Stimm Dakley fixirend.

„Es ist auch möglich, — es scheint mir so,“ — sprach dieser, dessen Gedanken sich mehr und mehr zu verwirren begannen.

„Vater! — Um Gotteswillen, welch schrecklichen Sinn verbergen Ihre Worte!“ rief Karoline, die sich mit Alice unterhalten, indem sie entsetzt zu ihm eilte.

Da erhob sich Robert Dakley, schüttelte sich zusammenschauernd, sein mattes Auge erglänzte felsam, — und erschütterte eine gewaltsame Anstrengung machend, sagte er, indem er seine Tochter sanft von sich abwehrte, mit scharfer, klarer Stimme:

„Sei ruhig — Harry, — mein einzig geliebtes Kind; es soll Alles klar werden, und auch hier,“ fügte er, den Finger an die todesblaße Stirne legend, hinzu, „auch hier wird's plötzlich wieder hell. Ich hörte, als wir herauf kamen, Jemand sagen, die Aktien seien um zwanzig Procent gestiegen, ist dem so, mein Bruder?“ —

Herr Richard antwortete bejaugend.

„Wohlan denn,“ fuhr Dakley ruhig fort, „so kann noch Alles gut werden und Ihren Bestand, in Herr Conway, brauche ich nicht mehr“ — damit zog er ein Papier aus der Tasche und zerriß es zum großen Erstaunen der Anwesenden in viele kleine Stücke; — „suchet mir nicht, — das Verderben hatte mich erfaßt, — durch das furchterliche Sinken der Aktien, deren ich reichthümlicher Weise allzuvieler gekauft, war ich an den Rand des Bankrotts gerathen; — ich sah keine Rettung mehr — der Gedanke der öffentlichen Schande verwirrte meine Sinne, da“ — auf Conway zeigend — „nahm mir der Versucher — meinen Namen zu bewahren, wollte ich das Geld nehmen, das er mir als Kaufpreis des Testaments bot, — er verbrannte es gestern Abend. Nehmt mein Geld, es wird reichen, alle meine Schulden zu tilgen — Karoline, — mein Kind, — suchet mir nicht, — sei glücklich, — auch Du Reville, mein Sohn, vergiß mich, — ich gehe,“ — er vollendete den Satz nicht mehr und sank leblos zu Boden.

Mit furchterlichem Schrei umfaßte ihn Karoline; Harry und Severn eilten, ihr beizustehen, und mit der Diener Hilfe wurde der vom Schläge gerührte Mann in den unten stehenden Wagen und in Begleitung der trostlosen Karoline und ihres Verlobten nach Hause gebracht. Die Zurückgebliebenen verbarren einige Augenblicke in starrem Entsetzen. Severn, dem sein ganzes Vermögen zu entgehen drohte, erhobte sich zuerst von dem gebannten Sessel.

„Sie sehen, Conway,“ wandte er sich an diesen, „daß Sie hier weichen müssen; denn nach Dem, was Herr Dakley gesagt, würden Sie nur die Strafe des Gesetzes verwirkt haben.“

„Die Worte eines Kranken oder Wahnsinnigen haben vor Gericht keine Geltung, — Sie müssen das Testament oder Zeugen stellen, — beides fehlt Ihnen; Sie also, nicht ich, mögen dieses früher meinem Onkel, jetzt mir als seinem Erben gehörige Haus verlassen; eine Leibrente soll Ihnen nicht fehlen,“ — erwiderte Conway frech. —

gemäß vor allen Uebergriffen, und der in ihnen lebende Geist, verbunden mit dem eigenen Interesse, gibt eine Gewähr für eine wahrhaft deutsche Richtung ihrer Aktion. Sie sollen sein gleichsam der Dritte im Bund und der eigentliche Regulator und Vermittler der beiden andern, soweit es sich um reine Bundesinteressen handelt.

Hierin sehen wir vorerst das Praktische der Triasidee. Will sich dann aus diesen Anfängen ein organisatorischer Krystallisationskern bilden — desto besser!

Deutschland.

†† **Karlsruhe**, 24. Aug. Heute sind zwei allerhöchste Dekrete, d. d. Schloß Mainau, 18. d. M., erschienen, wodurch portepächterlich Siebold vom Artillerieregiment auf sein unterthänigstes Ansuchen in den Stand der Bachmeister, und Regimentsquartiermeister Kast vom Invalidenkorps wegen vorgerückten Alters und körperlicher Leiden in den Ruhestand versetzt wird.

Karlsruhe, 24. Aug. Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 39 enthält:

I. Provisorische Gesetze. Die Wiedereinsetzung der Freiherrn v. Rüdiger-Collenberg-Bödingheim'schen Familie in ihre deklarationsmäßigen Rechte betreffend. Die Wiedereinsetzung der Freiherrn v. Ueberbrück-Rodens'schen Familie in ihre deklarationsmäßigen Rechte betreffend.

II. Unmittelbare allerhöchste Entschlüsse. Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs. 1) Erlaubnis zur Annahme eines fremden Ordens. Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs haben sich gnädigst bewogen gefunden, dem Hofapotheker Mar Stehle in Baden die unterthänigst nachgesuchte Erlaubnis zu erteilen, den ihm von Sr. Königl. Hoheit dem Prinz-Regenten von Preußen verliehenen Rothen-Adler-Orden vierter Klasse anzunehmen und zu tragen. 2) Dienstaufsichten. Außer den schon mitgetheilten noch folgende: Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs haben sich gnädigst bewogen gefunden, unter dem 6. d. M. dem Privatdozenten Dr. Georg Friedrich Walz in Heidelberg den Charakter eines außerordentlichen Professors in der medizinischen Fakultät der dortigen Universität zu verleihen. Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs haben allergnädigst geruht, die erledigte Stelle eines auswärtigen Mitglieds des Oberaths der Israeliten dem Bezirksältesten bei der Synagoge Breisach, Jesaias Levi Breisacher in Emmendingen, zu übertragen.

III. Verfügungen und Bekanntmachungen der Ministerien. 1) Bekanntmachungen des großh. Ministeriums des großh. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten: a) Die diesjährige Versammlung der Zentralkommission für die Rheinschiffahrt in Mainz betreffend. (Dieselbe ist vom 16. d. bis Mitte Sept. in Mainz versammelt.) b) Die Ertheilung des Exequatur an J. H. F. Prillwitz aus Berlin in Mannheim als k. niederländischer Generalkonsul betreffend. 2) Bekanntmachungen des großh. Ministeriums des Innern: a) Die Patentertheilung an J. H. F. Prillwitz aus Berlin betreffend. b) Die Patentertheilung an Mechaniker Schmitz und Komp. in Heidelberg betreffend. c) Die Patentertheilung an Kaufmann A. H. Honegger in Zürich betreffend. d) Die Vergebung des kleineren altbadischen Juristenpensionsbetrags betreffend. e) Die Auswanderung, das Wandern und Reisen der Konfessionspflichtigen betreffend. (Die unter dem 14. Juni d. J. angeordneten Beschränkungen der Auswanderung, des Wanderns und Reisens der Konfessionspflichtigen sind wieder aufgehoben.) f) Die Bornahme einer Erbschaft für den aus der 2. Kammer der Ständeversammlung freiwillig ausgetretenen Abgeordneten Kottra betreffend. Mit ihrer Bornahme ist der großh. Regierungsdirektor Geh. Rath Schaff in Freiburg als landesherrlicher Kommissar beauftragt. g) Den Stand der Generalbrandkasse im Jahr 1858 betreffend.

IV. Diensterledigungen. Die evangelische Pfarrei Kirnbach, Dekanats Hornberg, mit einem Kompetenzansschlag von 649 fl. 39 fr. Die evangelische Pfarrei Welschneureuth, Landdiözese Karlsruhe, mit einem Kompetenzansschlag von 619 fl. 47 fr.

„Schurke!“ schäumte vor Wuth erlassend Severn, — doch der Diener öffnete nochmals die Thür, und herein trat Smart, der Rechtsanwält des verstorbenen Barons; auch er war hierher entbotten worden und hatte sich nur, etwas durch Geschäfte aufgehalten, verspätet, weshalb er denn erst jetzt, wie er äußerst verbindlich sich entschuldigend sagte, dem Herrn Baron und seiner jungen Gemahlin aufwarten könne. (Schluß folgt.)

Die deutschen Einwohner Moskau's haben beschlossen, das Andenken an den deutschen Dichter Friedrich v. Schiller dadurch zu ehren, daß sie zur Feier seines hundertjährigen Geburtstages, am 29. Oktober (10. Nov.) 1859, ein Stipendium von 600 S. R. jährlich gründen, für welches alljährlich ein Student der Moskauer Universität deutscher Abkunft und russischer Untertan, der eine Fakultät eum laude absolviert, im Auslande reisen soll. Außerdem wird der Geburtsstadt Schiller's, Marbach, eine in Moskau gegossene Glocke, mit Bezug auf Schiller's gleichnamiges Gedicht mit entsprechenden Emblemen versehen und der Form nach der im Moskauer Kremel befindlichen Glocke gleich, geschenkt werden.

— Vom Redar, 21. Aug. (Mannh. J.) Vor einigen Monaten bekanntlich ist der Graf Friedrich v. Oberndorff, welcher früher in Italien bei dem kais. österreichischen Pallas-Pularenregiment als Offizier gedient, in der Folge den Abschied genommen hatte, aber bei dem jüngsten italienischen Krieg, nachdem er seinem früheren Regiment wieder einberufen worden war, zu demselben nach Italien abgegangen. Als der Friede zu Villafranca geschlossen und der Krieg beendet worden war, nahm derselbe abermals seinen Abschied und kehrte gestern glücklich und wohlbehalten nach Redarhausen zurück, wo er Stamm-Majoratsbesitzer ist. Die gräfliche Familie, sowie die Gemeinde bereitete dem Zurückkehrenden einen eben so feierlichen als herzlichsten Empfang.

V. Todesfall. Gestorben ist: Am 23. Juli d. J. Pfarrer Andreas Böttle in Prinzbach.

†† **Karlsruhe**, 24. Aug. Gestern Abend war der Himmel in nördlicher Richtung von hier von einem großen Feuerschein geröthet. Man erfuhr bald, daß in Liedo'ssheim ein bedeutender Brand ausgebrochen sei. Derselbe entstand Abends 8 Uhr, und obgleich zahlreiche Hilfe bald von den umliegenden Dörfern, sowie Militärabteilungen von Blankenloch, Bruchsal und Germersheim herbeieilten, wurden doch 9 Häuser, welche von 24 Familien bewohnt waren, und 19 Scheuern nebst Nebengebäuden in Asche gelegt. Der Entstehungsgrund des Feuers ist noch unbekannt. Heute Morgen begaben sich die H. H. Regierungsdirektor Fieser und Oberamtmann Bausch nach der Brandstätte, um dort für die ersten augenblicklichen Bedürfnisse der Brandverunglückten Vorkehrungen zu treffen.

— **Bruchsal**, 24. Aug. Die „Karlsr. Ztg.“ vom 23. d. M. bringt in einer Korrespondenz von Bruchsal u. A. die Nachricht, daß hier eine bössartige Ruhr herrsche. Ich bin in der Lage, mit Bestimmtheit versichern zu können, daß dem nicht also ist. Es gibt hier allerdings gegenwärtig wie überall und jeweils in dieser Jahreszeit ziemlich zahlreiche Fälle von Diarrhöen, Brechdurchfällen und auch einige Kranke von eigentlicher Ruhr; aber wie wenig bössartig diese Krankheiten sind, geht daraus hervor, daß, wie der *† Korrespondent selbst angibt, noch Niemand daran gestorben, und daß die Sterblichkeit überhaupt nur eine geringe ist.

*† **Pforzheim**, 23. Aug. Am letzten Sonntag feierten die hiesigen Sängere und Freunde geselliger Vergnügungen einen frohen Tag. Der Verein „Sängerfranz“ beging seine Fahnenweihe. Der betreffende Verein hatte zu dem Ende die übrigen hiesigen Gesänge, bezw. geselligen Vereine „Frohmann“, „Freundschaft“ und den „Männergesangsverein“ zu der Feier eingeladen. Im Saale des Gasthauses um 8 Uhr auf dem Kaiser fand die Uebergabe der Fahne — ein Prachtstück, mit der gelungensten, von hiesigen Frauenhänden gefertigten Stickerei — mit entsprechender Feierlichkeit statt, worauf dann sämtliche Vereine mit fliegenden Fahnen in den schön dekorierten Garten des Gasthauses zum Döhlen zogen und dort sowohl in Einzel- wie in Gesammtchören Proben ihrer Leistungsfähigkeit ablegten. Ein sehr zahlreiches Publikum war anwesend, und hat das mit 6 kr. per Person „für wohlthätige Zwecke“ erhobene Eintrittsgeld ohne Zweifel eine ansehnliche Summe abgeworfen. Mögen uns unsere tüchtigen Sängere bald wieder mit einer solchen gemeinschaftlichen Produktion erfreuen! — Das auf den 9. September anberaumte Fest der Fahnenweihe unserer freiwilligen Feuerwehrgesellschaft scheint ein sehr großartiges zu werden. Nicht nur ist dies nach dem zum Theil verlaublichen Programm zu schließen, sondern es dürfte namentlich auch, was die Theilnahme auswärtiger Feuerwehrgesellschaften betrifft, die Feier einen bedeutenden Umfang gewinnen. Denn wie wir hören, sind außer den in den öffentlichen Blättern erschienenen noch zahlreiche besondere Einladungen an die Feuerwehren badischer und württembergischer Städte ergangen, und ist nicht zu zweifeln, daß dieselben entsprechenden Erfolg haben werden, zumal alle unsere Gäste den freundlichsten Empfang zu gewärtigen haben.

A. **Von der Rheinebene**, 24. Aug. Das Gesetz: gleiche Bedingungen, gleiche Resultate, zeigt in den geologischen Verhältnissen natürlich ebenfalls seine Gültigkeit. Das Studium unseres Bodens ergibt demnach, daß bei gleichen geologischen Verhältnissen mit andern Gegenden, in welchen durch Spalten und Hebungen der Schichten natürliche Mineralquellen zum Vorschein kommen, die Landesbewohner hervorbekommen, in unserm Lande durch den Bohrer ebensolche Vorkommen erschlossen werden können. Der Dröpschillister darf nur nicht zu träge und gedankenlos sein, um dieselben zu holen. Jährlich wandern aus unserm Lande und durch unser Land Viele nach Kissingen, nach Kannstadt, Berg etc., um ihr Geld für ihre Gesundheit an den dortigen Quellen auszugeben. Der Andrang der Hilfesuchenden und Geldbringenden ist in diesen Badorten oft so groß, daß die H. H. Haus- und Gastwirthe für wenig Bewirtung das Geld mit Schaufeln messen. Gleichwohl gibt es bei uns in Baden genug Städtchen und Dörfer, die ohne große Mühe und Opfer ebensolche oder ähnliche Quellen, wie Kissingen, Kannstadt etc., bei sich öffnen und als Bäder ausnützen könnten, wenn sie nur ihre geologischen Verhältnisse mit denen jener Bäder erforschen und durch künstliche Bohrungen sich die Mineralquellen öffnen wollten. So unterliegt es z. B. bei den gleichartigen geologischen Verhältnissen des Städtchens Sinshheim bei Heidelberg mit Kannstadt kaum einem Zweifel, daß bei einer Tiefe von 600 bis 900 Fuß — der Tiefe des dort durchziehenden Salzlagere — sich im Ort eine Quelle erbohren ließe, die der Kannstädter gewiß nicht nachsteht. Die Kosten für ein solches Bohrlöch, zu dessen Bohrung sogar vom Staate das Gehälte wohl unentgeltlich zu entleihen sein würde, mögen etwa 30,000 fl. kosten. Wenn 1000 Leute jeder 30 fl. jetzt daran wagen — Mancher, der's kann, darf sich auch stärker betheiligen —, so ließe sich bis zum künftigen Sommer eine solche Quelle erschließen. Einseher dieses würde sich am Unternehmen betheiligen.

* **Willingen**, 23. Aug. Bei der Jahresfeier der Eröffnung der Schwarzwälder Industrieausstellung, von der wir gestern berichtet haben, ging — nachdem der Toast auf Ihre Königl. Hoheiten den Großherzog und die Großherzogin ausgebracht worden war — folgende telegraphische Depesche nach Schloß Mainau ab:

An 33. KK. Hoheiten den Großherzog und die Großherzogin in Mainau.

Heute feiern wir den Jahrestag der Eröffnung der Schwarzwälder Industrieausstellung. Bei dieser Veranlassung erinnern wir uns vor Allem der großen Huld und Gnade, die uns während der Industrieausstellung von 33. KK. Hoheiten in so reichlichem Maße zu Theil geworden, und erlauben wir uns in dem Augenblick, nachdem ein tausendfach donnerndes Hoch auf 33. KK. Hoheiten erschalle, Höflichkeitenshalber nochmals

unsern tiefgefühltesten Dank ehrerbietig auszusprechen. — Die Kommission der Schwarzwälder Industrieausstellung.

Darauf lief folgende gnädige Antwort auf telegraphischem Weg ein:

An die Kommission der Industrieausstellung. Empfangen Sie unsern herzlichsten Dank für Ihre gestrige telegraphische Mittheilung. Wir erkennen Ihre so freundliche Absicht und deren rührenden Ausdruck recht dankbar an; auch wir bewahren ein dankbares Andenken an die schöne Ausstellung. Luise, Friedrich.

V **Vom obern Rheinthale**, 22. Aug. Die Aufhebung des Viehaustruhr-Verbots hat bei unserer ländlichen Bevölkerung überall freudigen Anklang gefunden. Der Verkehr zwischen ihnen und drüben ist schon wieder in vollem Gange und auch auf dem Schienenwege wird ein Theil der Ausfuhr befördert. Der Handel mit Vieh und Holz steht im hiesigen Rheinthale obenan, und wenn nur in einem Theile Stockung eintritt, so ist das landwirthschaftliche Interesse für wenig gefährdet, wenngleich die Verbrauchenden dadurch in Vorthteil gesetzt werden. Aber auch Käufer und Händler wissen nicht selten die Verbote vortheilhaft auszunutzen, was immer auf Rechnung Derjenigen geschieht, welche zum eigenen Gebrauche ankaufen müssen. Nicht in Abrede kann gestellt werden, daß, wenn es mit der Landwirthschaft vorangehen soll, auch das zur Förderung gehört, daß dem Landmann die volle Freiheit gesichert werde, seine Produkte zu verkaufen zu können, wie er will, so wie dieses dem Handwerker und Industriellen ebenfalls gestattet ist. — Die Kartoffeln scheinen klein bleiben zu wollen und auch in Bezug auf die Menge nicht sonderlich reichlich auszufallen. Von der Krankheit litten sie nur unbedeutend. Die Neben versprechen reichlichen und der Güte nach vorzüglichen Ertrag. Daß alle Gemüthsarten durch den Sonnenbrand stark gelitten haben, ist allbekannt. Unter den Futterkräutern stehen die Runkelrüben ausnehmend schön. — Der letzte Mondwechsel hatte auch einen Wechsel in der Witterung zur Folge. Die Luft ist milder geworden und der langersehnte, für die Herbstzeugnisse und die Feldarbeiten so wohlthätige Regen hat sich eingestellt, freilich noch immer nicht in dem Maße, daß der Boden hinlänglich feuchtigkeithalt erhalten hätte. — Dem hiesigen Rheinthale ist sein Entsetzen durch seine Gewitter zerschüttet worden, während diese schon im untern Rheinthale traurige Verwüstungen herbeiführten, wie z. B. in der großen Gemarkung von Möhlin, der getreidereichen des Margau's, wo in kurzer Zeit schon zweimal ungewöhnliche Hagelschläge einen großen Theil der reifen Erntehoffnungen vernichteten.

†† **Frankfurt**, 23. Aug. Die Zeitungen bringen die Mittheilung, Rußland habe an Frankreich eine Note gerichtet, in welcher es die Nothwendigkeit der Zuziehung eines Kongresses zur Regelung der italienischen Angelegenheit sehr eingehend und scharf betone. Ich glaube vollständig gut unterrichtet zu sein, wenn ich die Existenz einer derartigen Note in Abrede stelle und wenn ich hinzusetze, daß Rußland in dieser Frage zunächst gar keine Initiative zu ergreifen, sondern die Sachen an sich kommen zu lassen Willens ist. Daß es sich alsdann seine Entschlüsse vorbehält, versteht sich von selbst. Uebrigens stehen die Chancen so, daß der Gedanke eines Kongresses, den Oesterreich von Anfang an entscheidend von sich gewiesen, auch vom französischen Kabinete nur noch sehr lau befürwortet wird.

o **Berlin**, 23. Aug. Beachtenswerthen Mittheilungen zufolge ist in Zürich über die hauptsächlichsten Verhandlungspunkte der dortigen Konferenz bis jetzt eine allseitige Einigung noch nicht zu Stande gekommen. Es sind im Wesentlichen drei Fragen, mit denen die Konferenzvollmächtigten seither beschäftigt waren, und zwar die Frage der Grenzregulierung, der Schuldenrepartition und der Feststellung des Verhältnisses von Venedig einerseits zu Oesterreich, andererseits zu der italienischen Konföderation. In allen drei Beziehungen erhebt Sardinien Ansprüche, welche sowohl mit den Forderungen des Rechts und der Billigkeit, als mit einer loyalen Auslegung des Abkommens von Villafranca im Widerspruch stehen. Wie uns von sonst wohl orientirter Seite versichert wird, sucht man von sardinischer Seite die Grenzfrage in Verbindung mit der Konföderationsangelegenheit für das seltsame Verlangen auszunutzen, daß Oesterreich seine festen Plätze in Italien zu Bundesfestungen hergeben solle. In Betreff der Uebernahme eines Theils der österreichischen Staatsschuld auf das an Piemont kommende lombardische Gebiet ist die Verständigung schon so weit gediehen, daß der sardinische Bevollmächtigte seinen grundsätzlichen Widerstand gegen die wohl begründete Forderung Oesterreichs aufgegeben hat. Nur in Bezug auf die Höhe der zu übernehmenden Schuldsomme, sowie hinsichtlich ihres Abfuhrmodus bestehen noch Meinungsverschiedenheiten, deren Ausgleichung der Vertreter Frankreichs sich sehr angelegen sein läßt. Die Frage wegen Wiedereinsetzung der legitimen Regierungen Mittelitaliens soll auf der Konferenz noch gar nicht zur nähern Erörterung gekommen sein. Es schweben darüber zwischen den Kabinetten von Wien und Paris noch diplomatische Verhandlungen, welche der Konferenz erst bestimmte Grundlagen für den formellen Abschluß der Sache darbieten sollen. Die neuerdings laut gewordene Behauptung, daß auch die andern Großmächte bei diesen Verhandlungen betheiligt seien, findet auf Seiten Preussens keine Bestätigung. Wenigstens vernehmen wir als zuverlässig, daß unserer Regierung noch kein Anlaß gegeben worden ist, über die Zurückführung der Souveräne von Toscana, Modena und Parma ihre Meinung auszusprechen. Eben so wenig hat man hier bis jetzt auf eigene Hand Gelegenheit genommen, sich mit einer solchen Meinungsäußerung in die Unterhandlungen einzumischen. Das britische Kabinete soll dagegen nicht unterlassen haben, in Paris wie in Turin seine Wünsche für die Wollendung des Werks der italienischen Revolution kund zu geben. Die neulich erwähnte Depesche, in welcher Lord J.

Russell sich so eifrig um das Zusammengehen Preußens mit England bemüht, ist gutem Vernehmen nach durch den Stellvertreter Lord Bloomfield's, Hr. Lowther, nach Berlin überbracht worden. Der Lord, welcher heute Morgen seine mehrmonatliche Urlaubreise angetreten hat, verabschiedete sich gestern bei Ihrer Maj. der Königin, sowie bei dem Prinzen und der Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm. — Die Nachrichten über das Befinden Sr. Maj. des Königs lauten auch heute sehr günstig. Es sollen in der Wiedergenesung Sr. Majestät sich von Tag zu Tag die erfreulichsten Fortschritte bemerkbar machen. — In den verschiedenen Ministerien ist man bereits eifrig mit der Ausarbeitung von Vorlagen für die nächste Landtags-Session beschäftigt. Wie verlautet, wird im Ministerium des Innern unter Andern ein auf definitive Feststellung der Wahlbezirke für das Abgeordnetenhaus bezüglicher Gesetzentwurf ausgearbeitet.

Weimar, 19. Aug. (Vp. Bg.) Aus sicherer Quelle glaube ich mittheilen zu können, daß bezüglich der Zuständigkeit der Geschworenengerichte schon mit dem künftigen Jahr für unser Land und die schwarzburgischen Fürstenthümer eine bedeutende Abänderung eintreten wird. Letztere ist, wie ich höre, darauf gerichtet, die nach der jetzt geltenden Strafprozessordnung ziemlich ausgedehnte Zuständigkeit der Geschworenengerichte in engerer Grenzen zu ziehen.

Schweiz.

Zürich, 23. Aug. (Fr. Z.) Die günstigen Berichte über den Fortgang der Konferenzverhandlungen erhalten sich. Gestern fand keine Sitzung statt. Desambrois, der sardinische Bevollmächtigte, machte Besuche sowohl bei dem österreichischen Bevollmächtigten (Colloredo), als auch bei dem französischen, Hr. v. Bourqueney.

Italien.

Turin, 14. Aug. (A. Z.) So viel ich aus guter Quelle erfahren konnte, hat die Mission des Grafen Reissert den offenbaren Zweck, den vertriebenen Fürsten die Heimkehr anzubahnen, den gehen aber, Boden für die französische Herrschaft zu gewinnen. In Toscana werden die französischen Projekte auf große Hindernisse stoßen, auf geringere in Parma, Modena und Bologna. In letzterer Stadt sprechen die Offiziere mit solcher Zuversicht von der Unmöglichkeit einer Rückkehr der Priesterherrschaft, daß man zu vermuthen genöthigt ist, diese Nachricht komme von anderer Quelle, als dem General Cipriani. Letzterer greift mit solcher Energie ein, daß die Volognesen sich vorderhand nur Glück wünschen können, denn bei einer schwächern Regierung wäre ein Bürgerkrieg unvermeidlich. Zwischen den einzelnen revolutionären Staaten scheint nun dennoch eine Offensiv- oder vielmehr Defensivallianz abgeschlossen worden zu sein, so daß im Fall eines Angriffs die gesammten Truppen der Allirten dem Angegriffenen zur Verfügung stünden. Zum General dieser fonderbaren Armee wird ohne Zweifel Garibaldi erwählt. Wie wenig verschieden übrigens der jetzige Zustand in den italienischen Provinzen von dem früheren ist, beweist die Geschichte von zwei modenesischen Offizieren und zwei Soldaten, welche angeklagt waren, für ihren vertriebenen Herzog Propaganda gemacht zu haben.

Turin, 19. Aug. (Bund.) Hier dauert der Durchmarsch der Franzosen täglich in langen Zügen fort. Außer den Tags darauf sofort wieder weiter ziehenden Truppen haben wir hier stets ein permanentes Lager auf dem Marsfelde. Verlassen dasselbe auch einzelne Regimenter, so werden sie sofort wieder durch andere ersetzt. Heute verließen uns ein Bataillon Vincennes-Jäger und das 19. und 72. Regiment, welches letztere bei Solferino unter allen Truppenkörpern am meisten gelitten hat. Selbst Diejenigen, die mit heiler Haut davon gekommen sind, werden nur ungern an den Johannistag des Jahres 1859 erinnert, und erzählen mit Widerstreben von diesem Mord-, Blut- und Nachstich der neuesten Geschichte.

Aus Venedig ist folgende Adresse venetianischer Frauen an Victor Emanuel eingelaufen:

Sire! Die Stimme unseres Herzens ist für Sie. Sire, verlassen Sie uns nicht in diesen höchsten Nothen, in diesem Todeskampfe! Mehr als zwei Millionen Menschen leben zwischen Angst und Hoffnung, und sehen nur in Ihnen ihr Heil. O, helfen Sie unserm Land auf! Was es auch für Schmerzen, für Qualen erduldet haben mag, es wird unerhörte Kräfteanstrengungen machen, um sich aufzuraffen, um Sie in Allem zu unterstützen. Möge das Blut unserer Söhne nicht unnütz oder gar dazu vergossen worden sein, uns in unserm Elend noch mehr zu erniedrigen! Sire! Erfüllen Sie die Sendung, die Ihnen Gott auferlegt; seien Sie unser König! Wir werden Sie lieben und verehren, wir werden unsere Knaben lehren, Ihren Namen nur mit Ehrfurcht auszusprechen, und unsere Jünglinge unterrichten, daß sie für Sie Allem und Jedem entgegenzutreten haben, und die Segenswünsche aller Frauen Venedigs werden ewig Sie begleiten.

Turin, 20. Aug. Eine Gesellschaft ließ eine Medaille zum Andenken an den berühmten „Schmerzschrei“ prägen, der in der nicht minder berühmten Kammereröffnungssprache des Königs Victor Emanuel vom vorigen Winter zum Vorschein kam. Dieselbe wurde dem König von einer Deputation, an deren Spitze sich Hr. Mamiani befand, übergeben. Auf die Ansprache desselben erwiderte der König:

Ich danke Ihnen für das schöne Geschenk, welches Sie mir machen, und für die Worte, welche es begleiten. Sicherlich, seitdem ich anfangen konnte, Etwas zu thun, widmete ich mich stets der großen Nationalsache. Ich denke daran jeden Tag und jeden Augenblick, ich lebe in ihr und für sie, und ich fühle, daß ich gewiß mit diesem Gedanken und mit diesen Gesinnungen sterben werde. Es erheben sich Schwierigkeiten und Mißgeschick, welche besiegt werden müssen, und es wird geschehen, denn ich war Zeuge des Muthes und der Disziplin, deren die Italiener fähig sind. Für jetzt war es nicht möglich, weiter zu gehen, wie ich es sicherlich gewünscht hätte. Inmitten der erlebten Betrübniße war es mir ein großer Trost, zu

sehen, daß die Italiener mich verstanden und daß sie nicht an mir zweifelten. Die von alzu großer Wärme des Herzens hingeworfene Masse verirrte sich manchmal, und gern hätte ich eine solche Irrung zurückgezogen — aber, ich wiederhole es, ich habe ihr Nichts vorzuwerfen. Es scheint unglücklich, daß in einigen Ländern, welche uns entgegen sind, man nicht begreift oder nicht zu begreifen scheint, daß in meiner Politik nichts Dunkles, nichts Tenebroses ist. Offenheit und Redlichkeit gehen mit ihr Hand in Hand. Aber eben, daß ich den geraden Weg gehe, mißfällt Ihnen vielleicht. Die italienische Frage ist sehr einfach, und wahrscheinlich deshalb will man sie nicht verstehen. Die Einigkeit, die vollständige Ordnung und die Klugheit, welche die Völkerhaften Toscana's, der Herzogthümer und der Romagna betheiligen, sind bewunderungswürdig. Ich dachte sicherlich nicht, daß Italien so zu handeln unfähig sei, aber das Schauspiel eines solchen Verhaltens ist mir ein hoher Trost. Vertrauen Sie denn auf mich, meine Herren, und seien Sie versichert, daß jetzt und immer ich für Italien thun werde, was möglich sein wird.

Aus Desenzano wird mitgetheilt, daß die Garbafese-Flotte jetzt komplet ist. Diese vorzüglich gebauten Kanonenboote wurden durch den französischen Contre-Admiral dem sardinischen Contre-Admiral Deauvard übergeben. Der französische Admiral wurde zum Kommandeur, Offiziere zu Rittern des Mauritius-Ordens ernannt. Unter die französischen Matrosen wurden auf Befehl des Königs 18,000 Fr. vertheilt. — Dem „Espero“ zufolge ist die Formation von 12 neuen Regimentern beschlossen; doch soll diese Maßregel erst im Oktober in Ausführung kommen.

Mailand, 16. Aug. (A. Z.) In verfloßener Woche gab das Leichenbegängniß eines österreichischen Offiziers es den hiesigen französischen Militärs Anlaß, ihr ritterliches Benehmen gegen ihre gewesenen Feinde neuerlich zu beweisen. Der österreichische Offizier, ein Tyroler vom Kaiserjägerregiment, war bei Magenta von einer Kugel tödtlich getroffen worden, und trotz der sorgfältigsten Pflege, welche ihm die Damen einer der ersten Familien Mailands in ihrem Hause angedeihen ließen, vor einigen Tagen seiner Wunde erlegen. Ein französischer Militärarzt höhern Ranges und ein englischer Arzt hatten den Unglücklichen mit allem Aufzuge ihrer Kunst vergebens zu retten gesucht. Kaum von dem Tod in Kenntniß gesetzt, beeilte sich der französische Befehlshaber, die Anstalten für eine ehrenvolle Bestattung zu treffen. Eine Abtheilung französischer Truppen ward dazu befehligt; mehrere Offiziere von jenem der hier weilenden französischen Regimenter schlossen sich dem Leichenzug an, den sie auch während der Exequien in der Kirche nicht verließen und bis zum Friedhof begleiteten. Den Sarg schmückte eine ausdrückliche Anordnung zufolge die österreichische Offiziersuniform und die Feldbinde, obwohl die Mailänder Bevölkerung an den Farben der letztern sichtlich Anstoß nahm. Vom piemontesischen Offizierscorps war trotz der erlassenen Einladung Niemand erschienen, eine Mißachtung, über die sich die Entrüstung der französischen Offiziere in den härtesten Worten erging. Diese gegenseitige Verstimmung ist noch immer im Wachen und macht sich bei jedem Anlaß Luft. Auch die Mailänder sind über ihre neuen Herrscher nicht weniger als erbaut; bei der festlichen Beleuchtung am 8. d. fielen die piemontesischen Farben durch ihre Abwesenheit auf. Dafür stößt man bei jedem Schritt auf die italienische Tricolore, und der Ruf „Liberté“ tönt uns beständig in den Ohren. Mazzini dürfte jedenfalls unter den Erregungsaufregten des letzten Krieges bei den Lombarden größere Ernste halten, als Victor Emanuel.

Frankreich.

Paris, 23. Aug. Der „Sicel“ macht es sich sonnenklar, daß die Amnestie eine ganze und volle auch in dem Sinn sei, daß das sog. Sicherheitsgesetz auf die zurückkehrenden Amnestirten keine Anwendung mehr finden könne. Doch setzt er vorsichtig hinzu, daß es gut wäre, wenn der Justizminister seine Ansicht berichtigten würde, wenn sie falsch sein sollte. — Das „Echo du Nord“ meldet die Freilassung von 8 politischen Gefangenen, darunter Einer, welcher wegen der Höllemaßnahme auf der Nord-Eisenbahn verhaftet war. — Das „Pays“ meldet: „Man spricht von der Eröffnung eines bedeutenden Kredits für große öffentliche Bauten, welche „Friedensbauten“ heißen würden. — Das „Pays“ vertheidigt die Herzogin von Parma gegen die Anschuldigung des „Sicel“, österreichische Bajonnette zu Hilfe gerufen, sich erst nach den Niederlagen der Oesterreicher für neutral erklärt, und nach der Schlacht bei Magenta den Grafen Dall'Asia mit einer Mission nach Turin geschickt zu haben. Die Herzogin sei nicht von den Oesterreichern wieder eingesezt, sondern von ihren Untertanen zurückgerufen worden; sie habe sich schon am 4. Mai, d. h. vor Beginn der Feindseligkeiten, für neutral erklärt. Was endlich die Mission des Grafen Dall'Asia betreffe, so sei dieselbe einzig und allein durch die unrechtmäßige Besetzung der Festung Pontremoli durch piemontesische Truppen motivirt gewesen, und habe acht Tage vor der Schlacht bei Magenta stattgefunden. — Graf Moroy ist zum Departementalrath von Puy de Dome abgerückt. Graf Balowski hat sich auf seinen Landsitz nach Etolles begeben und kommt bloß zweimal in der Woche nach der Stadt. — Man spricht noch immer von einer baldigen Ermäßigung unserer Zolltarife. — 3proz. 69.05—10. Mob. 825. Dft 650.

Paris, 24. Aug. (L. d. Sch. M.) Gemäß dem Befehl des Kaisers, die Armee auf den Friedensfuß zu setzen, hat der Kriegsminister angeordnet, vom 20. September an die für 1859 freierwerbenden Militärs heimzuschicken und halbjährigen Urlaub Denjenigen zu geben, für welche die im Gesetz von 1832 vorgesehene Befreiung zutrifft. Moniteur. — Aus Modena. Nach verschiedenen Genehmigungen hat sich die Nationalversammlung verlag.

Großbritannien.

London, 22. Aug. Man schreibt dem „Pays“, daß der indische Rath aus Anbringen Lord Clyde's beschloß, sofort 2500 Mann Verstärkung und ein bedeutendes Ma-

terial abzuschicken. Die betreffenden 7 Truppen-Transportschiffe müssen bereit sein, am 1. Sept. spätestens nach Bombay und Calcutta in See zu gehen.

London, 22. Aug. Die englische Presse kann nicht Worte genug finden, um das revolutionäre Gebahren in Mittelitalien, worin sie den eigentlichen Keim einer glücklichen Zukunft der Apenninischen Halbinsel erblickt, zu rühmen und zu preisen. So „Times“, „Observer“, „Economist“ und tutti quanti. Es kommt natürlich weniger darauf an, was sie in dem Betreff sagen, als vielmehr darauf, daß sie so sprechen.

Afrika.

Marseille, 23. Aug. Nach Berichten aus Tanger, welche heute Morgen hier angekommen sind, soll der Kaiser von Marocco sehr gefährlich erkrankt sein (in Mekines). Englische Aerzte sind herbeigeholt worden. Man befürchtet Unruhen für den Fall seines Todes.

Vermischte Nachrichten.

Asfatti, 23. Aug. Das hiesige Lycäum zählte im verfloßenen Schuljahr 157 Schüler, 132 katholische, 23 evangelische, und 2 israelitische; von diesen waren am Schluß noch 132 Schüler anwesend. Aus den Fonds für landesherrliche theologische Stipendien erhielten 26 Lyceisten in kleineren und größeren Portionen die Summe von 1900 fl., aus dem Berger Pastoreifond wurden 400 fl. vertheilt, ebenso die 8 altbadi'schen Stipendien und das Loreyanum an 3 Schüler zu 60 und je 30 fl. Zur Universität wurden 1858 aus der obersten Klasse 8 Schüler entlassen; von ihnen haben 6 sich dem Studium der Theologie gewidmet, und 2 der Philologie. Mit dem Programm wurde eine wissenschaftliche Beigabe von Professor Dr. Polzherer ausgegeben: Der Philosoph Lucius Annäus Seneca. 2. Theil.

Konstanz, 22. Aug. Das diesjährige Programm des großh. Lycäums, das sein Schuljahr am letzten Freitag mit dem feierlichen Schlußakt geschlossen hat, zählt 251 Schüler auf, worunter 233 katholische, 18 evangelische, 150 Auswärtige und 14 Ausländer sind. Am Schluß waren noch 221 anwesend. Von den 26 aus 1857/58 zur Universität entlassenen Schülern widmeten sich 16 der Theologie, 4 der Medizin, 3 der Philologie, je 1 der Kameral-, der Naturwissenschaft und dem Postfach, der Jurisprudenz feiner. Im Genusse von Stipendien befanden sich 56 Jünglinge; 33 erhielten landesherrliche theologische Stipendien im Betrage von 2300 fl., 23 aus Familien- und anderen Stiftungen 2721 fl.; außerdem kamen 450 fl. aus Privatmitteln und aus einer hiesigen milden Stiftung zur Verwendung an arme Schüler. Als Beilage ist dem Programm ein Beitrag zur Geschichte des Lycäums von Hrn. Direktor Hoffmann beigegeben.

Der Engländer, der sich Kapitän Peard nennt, hat Garibaldi's Freischaren aus Liebhaberei begleitet und das Niederstehen österreichischer Soldaten als eine Art Jagdvergnügen behandelt. Er zeigte dem Korrespondenten der „Daily News“ in Oberitalien sein Tagebuch, in welches eingetragen ist, daß er während des Feldzugs fünf und zwanzig Oesterreicher erschossen. Mehrere weitere sind als „ungewis“ oder als „angeshossen“ aufgeführt. Dabei wagte sich dieser Schurke — denn einen andern Namen gibt es da nicht — niemals in den Kampf mit blauer Waffe, noch legte er sich sonst der Gefahr aus, sondern er schoß, mit Hilfe seines Büchsenpanners, immer aus sicherem Anstand, und ließ von einem zweiten Bedienten ein paar Pferde zur Flucht bereit halten. Das Kriminalgesetz erreicht einen solchen Bluthund nicht, aber Abscheu und Berachtung scheint dem „tapfern Kapitän“ selbst unter seinen Landsleuten zu Theil geworden zu sein. Die politische Seite des Krieges kümmerte ihn, nach seinem eigenen Geständniß, sehr wenig.

Zürich, 22. Aug. Letzte Nacht ist der Spinnerkönig, Oberst Kunz von Uster, gestorben.

London, 22. Aug. Das alte transatlantische Kabel scheint sich nirgends bewähren zu wollen. Die amerikanische „Western-Union-Telegraph-Kompagnie“ hatte 10 Meilen desselben um 250 Pfd. St. per Meile gekauft. Ein Stück desselben sollte die Mississippi-Ufer bei St. Louis (2700 Fuß entfernt) verbinden. Während der ersten 20 Tage kamen die Signale vortrefflich an, aber dann wollte das Kabel nicht mehr arbeiten. Ein gleiches Resultat stellte sich merkwürdiger Weise bei zwei andern Stücken desselben Kabels heraus und doch ließ sich bei der genauesten Befichtigung von außen her keine Beschädigung an ihm wahrnehmen. Die Annahme, daß der kupferne Leitungsdraht bei der Abwindung gezerrt und zertriften worden sei, ist nicht stichhaltig, da das Kabel noch 20 Tage lang nach der Verfertigung seine Schuttbilgkeit gethan hat.

Der Pferdeabhängiger Rarey wird im nächsten Monat nach Wien kommen, um öffentliche Prokationen seiner Zähmungsmethode zu geben.

Graf Cavour hat laut dem „Journ. de Gen.“ Genf wieder verlassen, um sich nach Aix-les-Bains und Turin zurückzugeben.

Die Sängerin Frau Bürde-Rey ist beim Dresdener Hoftheater auf 5 Jahre mit einer Jahresgage von 10,000 Thalern und 6 Monaten Urlaub engagirt worden!

Düsseldorf, 19. Aug. Man schreibt dem „Zell. Journ.“: Maler A. Schrödter, der durch seine humoristischen Bilder sehr bekannt ist, wird uns im nächsten Herbst verlassen, einem Rufe nach Karlsruhe folgend. Er wird dort auf der neuen Kunstschule als Zeichenlehrer, besonders im Fache der Ornamentik, thätig sein, den Uebergang der Kunst zum Gewerbe, der sich in unsern Tagen immer wichtiger und einflußreicher gestaltet, ausbilden, und einen Zweig der Kunstthätigkeit in ein höheres Leben rufen, für den er bisher durch Musterblätter und Schrift so anerkannterwerth wirkte.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

V.59. Durlach. Heute Morgen um 6 Uhr wurde uns unser geliebter Vater, Bruder, Schwiegervater und Onkel, Christian Ungerer, nach einer heftigen Krankheit von 8 Tagen, in dem Alter von 51 Jahren durch den Tod entzogen; wovon wir unseren Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme Nachricht geben.

Durlach, den 24. August 1859. Die Hinterbliebenen.

V.63. Ueberlingen. Allen entfernten Verwandten und Bekannten mache ich die traurige Anzeige, daß mein Bruder Karl Dilger, großh. Zollverwalter in Meersburg, bei mir unerwartet schnell an einem Schlagflusse gestorben ist, und bitte um stille Theilnahme.

Ueberlingen, den 21. August 1859. Im Namen der Hinterbliebenen: Dilger, Amtsarzt.

V.55. Nr. 3090. I. Civil-Senat. Bruchsal. Die bei dem Hofgerichte des Mittelrheinkreises erledigte Advokatur und Prokuratur betreffend.

Durch die Ernennung des seitverigen Obergerichts-advokaten Frankfurt zum Domänenrath ist die Stelle eines Advokaten und Procurators bei diesem Gerichte erledigt, welche wieder besetzt werden soll. Die Bewerber werden aufgefordert, ihre Gesuche binnen 3 Wochen daber einzureichen.

Bruchsal, den 22. August 1859. Großherzogliches Hofgericht des Mittelrheinkreises. Mühlring.

V.54. Karlsruhe. Großherzoglich Hessisches 5% Staats-Anlehen.

Nachdem die neuen Großherzoglich Hessischen 5% Obligationen im Druck erschienen sind, ersuche ich diejenigen Tit., welche Quittungen von mir in Händen haben, dieselben gegen die Originalobligationen an meiner Kasse umzutauschen.

Karlsruhe, den 23. August 1859. Ed. Koelle.

V.27. Postgehilfe. Ein gewandter, mit guten Zeugnissen versehener Postgehilfe sucht eine passende Stelle. Das Nähere ist zu erfragen bei der Expedition der Karlsruher Zeitung.

V.61. Verkauf zweier Gastwirthschaften. In einer größeren und bevölkerten Stadt des Mittelrheinkreises sind zwei gangbare Gasthäuser zu verkaufen. Auch würden sich beide Situationen wegen ihrer vortheilhaften Lage und Geräumigkeiten zu einer Bierbrauerei oder zu jedem andern Geschäftsbetrieb eignen.

Das Nähere zu erfahren bei der Expedition der Karlsruher Zeitung. V.34. Offenburg. Hausversteigerung.

Der Unterzeichnete ist beauftragt, ein in freundlicher Lage und frequenter Straße daber gelegenes Wohnhaus, bestehend im unteren Stock vier Zimmer und Küche, im zweiten Stock fünf Zimmer, und im dritten Stock zwei Zimmer und 4 Kammern, zwei vertheilbare große Speicher und Keller; ferner Stallungen, Scheuer, Trottoirs, Trotte mit eiserner Spindel, Holzremise, Back-, Bad- und Brennhaus, unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen.

Das Ganze ist in gutem, baulichem Zustand, umschließt einen zum Delonomiebetrieb bestens eingerichteten, geräumigen Hof, ist zur Einrichtung für jedes Gewerbe geeignet, und garantiert, bei der vorausgesetzten Zunahme der hiesigen Bevölkerung durch Gründung von Gewerbe- und Handels-Etablissements, sehr vortheilhafte Rentabilität.

Auf Verlangen werden weiter zum Verkauf gegeben: sämtliche im Keller befindliche Fässer, nebst Fasslager, ein mit ungefähr 90 Obstbäumen besetzter, zu Hausflügen ausgehöfelter Garten und auch weitere Liegenlichkeiten.

Portofret zu wenden an Rev.-Assistent Ed. Weitenheimer.

V.12. Karlsruhe. (Hofversteigerung.) Aus großh. Privatwald, Abthlg. Saulgütersschlag, werden versteigert:

Samstag den 27. d. Mts.: 6700 forlene Wellen, 8 Loose Schlagraum. Zusammenkunft auf der Friederichsbadener Allee an der Rintheimer Diertalle, Morgens 8 Uhr. Karlsruhe, den 22. August 1859. Großh. Bezirksforstamt Eggstein. v. Kleiser.

U.534. Karlsruhe. Schützengesellschaft. Festschießen.

Zur Feier des Allerhöchsten Gebirgsfestes Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs, unseres gnädigsten Protektors, findet vom 9. bis 12. September ein Festschießen statt, bestehend aus einem Stech- und Plankenschießen, im Werth von Zweihundertfünfzig Gulden, in Gelddreien.

Während des Festes ist Gartenmusik und den Schluß bildet eine Tanunterhaltung. Zur zahlreich Theilnahme laden wir unsere Mitglieder sowohl, als auch alle Schützenfreunde ein. Karlsruhe, den 9. August 1859. Der Verwaltungsrath.

U.268. Für Gas- und Wasser-Leitungen. GUSSEISERNE MUFFEN-ROHRE

von allen Dimensionen, wenn gewünscht von ungemein dünner Wandstärke und grosser Länge, halte stets auf Lager vorräthig und sichere bei grossen Partien schnellste Effectuirung unter billigsten Preisen zu.

Ph. Ohlenschlager jun., Agent der Coln. Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft in Coln für Frankfurt nebst Umgebung, Hessen, Baden, Württemberg und des linken Mainthals.

V.23. Karlsruhe. Dungversteigerung. Die monatliche Dungversteigerungen von den Artilleriepatronen für den Monat Septbr. werden abgehalten: Donnerstag den 1. Septbr., Nachmittags 2 Uhr, in Gottesau, Freitag den 2. Septbr., Nachmittags 3 Uhr, in Durlach, und Samstag den 3. Septbr., Nachmittags 3 Uhr, in Kuppur.

Karlsruhe, den 27. August 1859. Berechnung des großh. Artillerie-Regiments. Koch, Regimentsquartiermeister.

V.29. Nr. 9967. Karlsruhe. Fahrnißversteigerung. Aus der Verlassenschaft der Frau Oberst von Mollenberg Wittwe werden am Freitag den 26. d. M., Vormittags 9 Uhr und Mittags 2 Uhr, im Gasthaus zum Kaiser Alexander daber gegen baare Zahlung öffentlich versteigert: Schreinerwerk, darunter 1 Sekretär, 1 Kommode, 1 Pfeilerkommode, 1 Ankleidespiegel, etwas Bettzeug, Küchengerath und allerlei Hausrath, worunter ein sehr schöner Hängeluchter mit 6 Armen.

Karlsruhe, den 23. August 1859. Großh. bad. Statist.-Revisorat. G. Gerhard. Vdt. Müller.

V.57. Bruchsal. Liegenchaften-Versteigerung. In Folge vorerwähnter Verfügung werden der Gantmasse des Dreifönigwirts Ludwig Engelhorn in Bruchsal die nachverzeichneten Liegenchaften Mittwoch den 28. September d. J., Nachmittags 2 Uhr, auf dem Rathhause in Bruchsal öffentlich versteigert, wobei der endgiltige Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis oder darüber geboten wird.

1. Brl. 28 1/2 Rthn. Haus und Hoftrieb, bestehend in einem einstöckigen Wohn- und Wirtschaftsgedäude mit der ewigen Schützengerechtigkeit zu den Drei Königen, nebst angebauter, zweistöckiger Küche und darauf befindlicher Wohnung, Gemüseteller, Waschküche, Schweinefalle, Holzremise, Brauereierichtung, Delonomiegebäude mit Stallungen und 32 Rthn. Garten hinter dem Haus mit darunter befindlichem Kesselstein in der Durlacher Vorstadt daber an der Landstraße nach Karlsruhe, neben Gebrüder Nerpel, tar. 9500 fl.

2. Brl. 20 1/2 Rthn. Garten, neben dem Wohnhaus und Gebrüder Nerpel 900 fl.

3. Brl. 8 1/2 Rthn. Acker in der Silberbelle, neben Johann Pörlitzel, Adolph Ziebler und Philipp Frosch, tar. 650 fl.

Auswärtige Steigerer haben sich mit legalen Vermögenszeugnissen zu versehen. Bruchsal, den 19. August 1859. Der Vollstreckungsbeamte: Leiblein, Notar.

V.982. Heidelberg. Versteigerungs-Ankündigung. Auf den Antrag der Bäckermeisterin Maria Weisner's Wittve daber wird deren an der westlichen Hauptstraße Nr. 57 liegende, 11 Ruthen 2 Fuß 10 Zoll 5 Linien Raum einnehmende, vorn dreistöckige, hinten zweistöckige Behausung mit Realwirthschaftsgerechtigkeit zur Goldenen Gasse nebst dazu gehörigem Schoppen, begrenzt einerseits Johann Ernst und Kons., andererseits Konditor Michael Krall und Geheimerath Chelius, vorn die Hauptstraße, hinten Geheimerath Chelius, worin bisher die Bäckerei betrieben worden ist, am Montag, den 29. d. M., Nachmittags 3 Uhr auf diesem Rathhause öffentlich versteigert.

Kaufliebhaber werden mit dem Bemerkten eingeladen, daß die Versteigerungsbedingungen auf dieserseitiger Kartei eingesehen werden können. Heidelberg, den 20. August 1859. l. Bürgermeisteramt. Klausmann, Sievert.

auf Desertion angebrohten Strafe, sowie Verlust seines Staatsbürgerrechts.

Zugleich wird dessen Vermögen mit Beschlag belegt, und die Polizeibehörden ersucht, auf den unten signalfürten Flüchtigen zu fahnden, und ihn im Betretungsfalle einzuliefern.

Alter, 33 1/2 Jahre; Größe, 5' 4"; Statur, schlank; Haare, blond; Stirne, nieder; Augenbraunen, braun; Bart, keinen. Offenbourg, den 22. August 1859. Großh. bad. Oberamt. v. Haber.

V.64. Nr. 7478. Offenbourg. (Fahndungs-urkunde.) Peter Bärte von Rammerweier wurde heute daber eingeliefert, weshalb das diesseitige Fahndungsamt vom 10. d. Mts., Nr. 7138, zurückgenommen wird. Offenbourg, den 22. August 1859. Großh. bad. Amtsgericht. Reiter.

V.48. Nr. 9456. Baldkirch. (Strafverurtheilung.) Nachdem der Rittmeister vom 1. Bataillon, Franz Josef Kesch von Niederwinden, sich bisher nicht gestellt hat, wird derselbe unter Bezug auf die Aufforderung vom 28. Mai d. J., Nr. 6419, wegen Desertion zu einer Geldstrafe von 1200 fl. und nach S. 9. Abs. d. des VI. Konf.-Erl. des bairischen Staatsbürgerrechts verurtheilt, unter Verfallung desselben in die Kosten dieses Verfahrens.

Baldkirch, den 22. August 1859. Großh. bad. Bezirksamt. Bep. vdt. Schwarz.

V.43. Nr. 4533. Oberkirch. (Aufforderung.) Die Verlassenschaft des Georg Busam von Debsbad betr. Die Wittve des Georg Busam von Debsbad, Helene, geb. Huber, bat um Einweisung in Besiß und Gehärd der Verlassenschaft ihres Ehemannes gebeten.

Etwasige Einsprache ist binnen 4 Wochen daber zu erheben, worigensfalls dem Gesuche entsprochen würde. Oberkirch, den 20. August 1859. Großh. bad. Amtsgericht. Bomm.

V.32. Nr. 8091. Schwellingen. (Aufforderung.) Der vom Kommando der großh. Felddivision wegen Desertion gefahndete Bundarngeneidener Anton Fülle von Planstadt wird aufgefordert, sich binnen 4 Wochen entweder vor seinem Kommando oder hier zu stellen, bei Vermeidung der auf Desertion gesetzten Vermögensstrafe und des Verlustes des bairischen Staatsbürgerrechts. Sein Vermögen ist mit Beschlag belegt. Schwellingen, den 20. August 1859. Großh. bad. Bezirksamt. Waag.

V.35. Nr. 2070. Rott. (Erbverfügung.) Die beiden ledigen und großjährigen Geschwister Magdalena und Christiana Kirmann von Dorf Rehl, vor 6 Jahren nach Nordamerika ausgewandert, ohne seitder Nachricht von sich gegeben zu haben, sind zur theilweisen Erbschaft ihres am 7. Juni d. J. gestorbenen Vaters, des verewitweten Bürger und Ritters Matias Kirmann l. von Dorf Rehl, berufen.

Da ihr Aufenthaltsort daber unbekannt ist, so werden sie oder ihre etwaigen Rechtsnachfolger hiermit aufgefordert, sich zur Empfangnahme ihrer Erbtheile, von heute an binnen 3 Monaten entweder in Person oder durch einen gehörig Bevollmächtigten bei dieserseitiger Stelle zu melden, worigensfalls die Erbschaft denjenigen zugewelt werden wird, welchen sie zufälle, wenn die Vorgehabenen zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wären. Rott, den 22. August 1859. Großh. bad. Amtsdirektorat. Donsbach.

V.17. Nr. 7455. Offenbourg. (Verlassenschafts-urkunde.) Bezüglich auf die diesseitige Aufforderung vom 14. Juli d. J., Nr. 6229, wird Franz Stigler's Wittve in Offenbourg, Schölartha, geb. Pedele, in Besiß und Gehärd der Verlassenschaft ihres Ehemannes eingewiesen. Offenbourg, den 22. August 1859. Großh. bad. Amtsgericht. Sieb.

U.860. Bruchsal. (Erledigte Gedulten-urkunde.) Durch Beförderung unseres ersten Gehilfen wurde dessen Stelle erledigt und soll dieselbe so bald als möglich wieder besetzt werden. Bewerber um dieselbe aus der Zahl der Kameralpraktikanten oder Kameralassistenten wollen sich daber unter Vorlage der erforderlichen Zeugnisse alsbald gef. hieher wenden. Bruchsal, den 19. August 1859. Großh. bad. Oberrechnungsmeri.

Frankf. Börsenzettel nach dem Kursblatte des Wechselmakler-Syndik. Dienstag, 23. Aug. Staatspapiere. Anlehen-Loose. Wechsel-Kurse. Geld-Sorten.